

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 42 (1959)
Heft: 5

Artikel: Sie wandeln sich und - bleiben die selben!
Autor: EHB
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-410889>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sie wandeln sich und — bleiben die selben!

Motto: Ein katholischer Pfaffe wandelt einher, als wenn ihm der Himmel gehöre, ein protestantischer Pfaffe hingegen geht herum, als wenn er den Himmel gepachtet habe. H. Heine

Was an der Haltung beider Landeskirchen auffällt, ist ihre heraushängende Zunge. Atemlos jappend laufen sie hinter der Zeit her, auf daß ihnen niemand entwische. «Wir auch, wir auch!», nicht mehr, wie vor Jahrhunderten: «Wir». «Sozialismus? Wir auch. Jugendbewegung? Wir auch. Sport? Wir auch.» Diese Kirchen schaffen nichts, sie wandeln das von den andern Geschaffene, das bei andern Entwickelte in Elemente um, die ihnen nutzbar sein können.

Wohin geht die Jugend am Sonntag? In die Kirche? Nein: auf die Sportplätze. Die Geistlichen warteten in ihren leeren Kirchen, es kam niemand. Da erhoben sie die Soutanen und Talare und wandelten ersten Schrittes hinaus auf die Sportplätze, und sie lehrten dorten das Wort Gottes inmitten der Sprungseile und Wurfkugeln. Mohammed war zum Berge gekommen. Das wäre den Herren früher als eine Ketzerei erschienen, die Kirche hat nachgegeben, sie hat sich nicht gewandelt, sie ist gewandelt worden. —

Wenn ein Pfarrer, der das Leben zu kennen hat, in so einer Unterrichtsstunde für angehende Frauen allen Ernstes den Satz proklamiert: «Besser zehn Kinder auf dem Kissen als nur eines auf dem Gewissen», so darf man ihn denn doch fragen, ob er nicht weiß, daß es Zehntausende von deutschen Familien gibt, die dieses Kissen überhaupt nicht besitzen. Es ist wie ein Hohn, den Sklaven der Fabriken und der Hütten, der Warenhäuser und der Mänteljunker zu predigen: «Es müssen darum die Eheleute entweder die Ehe recht gebrauchen, so daß Gott die Empfängnis eines Kindes daran knüpfen kann, oder aber die Eheleute müssen wie Bruder und Schwester vollständig enthalten leben ohne Befriedigung der sinnlichen Lust.» Was also darauf hinauslaufen dürfte, daß der Generaldirektor eines chemischen Betriebes der sinnlichen Lust frönen darf, weil er die Kissen für die Kinder besitzt, die er nicht auf dem Gewissen haben soll —, daß hingegen seine Arbeiter ihre Frauen nur heiraten dürfen, um nach dem zweiten Kind brüderlich neben ihr zu liegen. Armut ist ein großer Glanz von innen...

Aus: Kurt Tucholsky «und überhaupt...» in «Braut- und Sportunterricht».

SPLITTER UND SPÄNE

Zum Verzweiflungskampf

um die Erhaltung des christlich-mystischen Glaubensgutes und zur Wiederbelebung der alten puritanischen Frömmerei gehört, wie an der Jahresversammlung der Schweizerischen Bibelgesellschaft in Luzern — zwar nicht in diesem Sinne! — mitgeteilt wurde, daß in Zukunft «in allen Schweizer Hotelzimmern viersprachige Evangeliumsausgaben aufliegen sollen». Wie in Amerika, selbstverständlich. Wie wohl die schweizerischen Hoteldirektoren auf diese sektierisch aufdringliche Religionspropaganda reagieren werden? Wahrscheinlich werden sie zuerst angefragt worden sein und ihr Einverständnis dazu gegeben haben. Welch ideale Kundschaft werden sie in Zukunft haben: Gangster und Hochstapler, die reumütig zu Kreuze kriechen und gestohlenen Gut beim Portier abliefern, auch Hochzeits- und andere Pärchen, die das sonst, ach, so sündige Hotelzimmer zur Betkapelle umwandeln! Es wird herrlich sein! Ich kenne aber einen Freidenker, der, sollte er in einem Hotel übernachten müssen, ein *bibelfreies* Zimmer verlangen wird. Und ihr tut das auch, nicht wahr, Gesinnungsfreunde? E. Br.

Die «atheistische Lage»!

Nicht wahr, das klingt recht unbeholfen! Die Endsilben -ismus für das Substantiv und -istisch für das Adjektiv kommen beide aus der griechischen Sprache und wollen beide zum Ausdruck bringen, daß irgend ein Mensch sich für irgend eine Sache positiv entschieden hat, daß er sich für sie einsetzt und sie nach Kräften fördern will. Beide Endungen setzen eine bewußte und mit Entschiedenheit wollende Persönlichkeit voraus. Rasch nur ein Beispiel: «Mein Nachbar ist Militär = Soldat.» Das will nicht mehr besagen, als daß er Militärdienst leistet; ob mit oder ohne Begeisterung, das spielt hier gar keine Rolle. Sobald ich aber sage: «Mein Nachbar ist Militarist, bekennt sich zum Militarismus», schlagen sofort die psychischen Hintergründe durch im Sinne einer sehr positiven Einstellung, einer begeisterten Mitarbeit. Ähnlich: Sozial — Sozialist — Sozialismus.

Nun aber «atheistische Lage» — ein richtiger stilistischer Schnitzer! Der allgemein gehaltene Begriff «Lage» ist so unpersönlich wie möglich, kann sich weder zum Theismus noch zum Atheismus bekennen, kann also weder theistisch noch atheistisch sein. Beide Adjektive können wir nur von bewußten und wollenden Menschen aussagen. Zur Not noch können wir sprechen von einem atheistischen Buch, von einer atheistischen Theorie oder Maxime, von einem atheistischen Staat, weil in Buch, Theorie, Maxime, Staat die Vorstellung einer bewußten und wollenden Persönlichkeit wirksam ist. Unhaltbar aber ist eine «atheistische Lage». Eine bestimmte Lage kann höchstens einem atheistischen Menschen förderlich oder hinderlich sein.

Und nun — wem ist denn dieser stilistische Lapsus passiert? Ausgerechnet dem Papst! Der neue Papst Johann XXIII. verurteilt in seiner Weihnachtsbotschaft die «atheistische und materialistische Lage». Die Presse, soweit sie sich eine kritische Geste überhaupt gestattet, setzt, wie wir, den unglückseligen Ausdruck in Anführungszeichen, um den Papst allein mit der Verantwortlichkeit zu belasten.

In der Sache waren wir durchaus nicht mit allem einverstanden, was der eben verstorbene Papst Pius XII. zu promulgieren für gut befunden hat; die sprachliche Form aber seiner Botschaften — die war in Ordnung.

Nun ist die Zahl der Kardinäle wieder auf ihren Sollbestand gebracht. Ist es da nicht etwas verwunderlich, daß keiner der gelehrten, so subtil geschulten Herren dem Papst bei der stilistischen Redaktion seiner Weihnachtsbotschaft behilflich gewesen ist? Diskret und schonend, versteht sich!

Nun, wir wollen dem kleinen Lapsus nicht mehr Bedeutung beimessen, als ihm zukommt. Heil uns und Heil unserer argen Zeit, wenn diese kleine stilistisch-formale Differenz die einzige Differenz, das einzige Motiv zu einer Auseinandersetzung zwischen dem neuen Papst und uns bleiben darf! EHB.

Norwegens konfessionelle Schule bleibt erhalten

In ganz Norwegen hat die Absicht der Regierung, den konfessionellen Charakter der öffentlichen Schulen zu ändern und insbesondere das weitgehende Mitbestimmungsrecht der lutherischen Staatskirche in allen Schulangelegenheiten einzuschränken, einen Sturm der Entrüstung hervorgerufen. Der zuständige Parlamentsausschuß versagte dem Regierungsentwurf daraufhin die Zustimmung.

Nach den jetzt geltenden Gesetzesbestimmungen ist der norwegische Lehrer verpflichtet, «die Schüler zu Christen zu erziehen»; die Schulen werden vom Schuldirektor und dem Bischof beaufsichtigt. Der Religionslehrer muß der Staatskirche oder einer anderen Glaubensgemeinschaft angehören, deren Lehre mit derjenigen der Staatskirche übereinstimmt. In dem Regierungsentwurf waren alle diese Bestimmungen bis auf jene, daß der Religionslehrer der Staatskirche angehören muß, gestrichen worden. Tagblatt der Stadt Zürich, 17. März 1959

Diese Meldung kommentieren wir mit Goethe:

Wie sie klingeln, die Pfaffen! Wie angelegen sie's machen,

Daß man komme, nur ja plappre, wie gestern so heut!

Scheltet mir nicht die Pfaffen, sie kennen des Menschen Bedürfnis!

Denn wie ist er beglückt, plappert er morgen wie heut!

Denket an den Pressefonds!

Wir danken!